

Vordergrunde sitzen die Inhaber der Firma, rechts und links von ihnen die Lehrer der Klasse.

Wie im Fluge waren die ersten beiden „auswärtigen“ Schulstunden verflossen. In fürsorglicher Weise wurde die gewohnte Vesperpause auch hier gehalten. Die Herren überraschten uns mit einer freundlichen Einladung zu Kaffee und Kuchen in einem schnell dazu hergerichteten Raum. Ich hoffe, dass die von einigen Schülern sich und mir zugeflüsterten Worte: „Hierher gehen wir wieder!“ nicht nur diesem Teile galten. — Nach der Pause blieb uns noch die Besichtigung der oberen Etage des grossen Häuserkomplexes mit der Uhrmacherei, mit den Reservelagern und mit den Expeditions- und Versandräumen übrig. In der Uhrmacherei werden von auswärts kommende, dringliche Reparaturen erledigt. Von diesem ihrem ureigensten Gebiete waren die jungen Leute nur schwer fortzubringen. Im bis an die Decke vollgestopften Reservelager, wo in erdrückender Enge in grossen Regalen eine ungeheure Menge von Werkzeugen, Furnituren und Gläsern aufgestapelt liegt, erklärte der Chef dieser Abteilung die Arbeit seines Ressorts mit grosser Geduld und liebenswürdigem

Humor an den laufenden Geschäftsvorgängen. Hier und auch in den nun folgenden Kontorräumen mit der fast unübersehbaren langen Reihe von Expeditionstischen und Pulten, mit den vielen Telephonen, mit Briefaufschneide-, Schreib-, Kopier- und Rechenmaschinen kamen wir aus dem Staunen darüber nicht hinaus, mit welchen Mitteln ein derartiger kaufmännischer Grossbetrieb arbeitet. Eine Ahnung davon mag aber wohl jeder bekommen haben, dass nur peinlichster Ordnung, gewissenhaftester Umsicht und stetem Ineinandergreifen aller mitwirkenden Faktoren es gelingen kann, solch ein Unternehmen vorwärts zu bringen oder auch nur ohne schädliche Stockungen in Gang zu halten.

Der Abend brach herein, als wir Abschied nahmen. Der unterzeichnete Lehrer richtete herzliche Worte des Dankes für die freundliche Aufnahme und für das aufopfernde Entgegenkommen an die Inhaber des gastfreundlichen Hauses und liess sie ausklingen in den Wunsch, dass die Firma weiter blühen und gedeihen und ihren verehrten Leitern es noch recht lange vergönnt sein möge, dem Unternehmen vorzustehen, dem sie bisher schon ihre ganze Lebenskraft gewidmet haben. Emil Schulze.

### Das Greenwich des XVI. Jahrhunderts.

**Anmerkung der Redaktion.** Für jeden Nichtinformierten geben astronomische Fachbücher und auch jedes Lexikon weitestgehend Auskunft über Brahe und seine Forschungen, so dass wir ruhig darauf verweisen können, ohne zu wiederholen, was schon anderwärts geschrieben steht. Im Jahre 1563 beobachtete Brahe die Konstellation von Saturn und Jupiter und erkannte dabei die Unzulänglichkeit der bis dahin massgebenden Planetentafeln. Später entdeckte er einen neuen Stern in der Kassiopeja. Die Uraniborg war eine Pflanzschule der Astronomie für ganz Europa. Brahens Beobachtungen zeigten einen Grad von Genauigkeit, den keiner seiner Vorgänger oder Zeitgenossen erreichte, und sie führten Kepler zu der richtigen Aufstellung der Gesetze der Planetenbewegung. Aber dieses Genie war auch nicht von Irrtümern frei, denn er stellte z. B. 1585 selbst ein Weltsystem auf, bei welchem die Erde den Mittelpunkt der Welt bildete, obgleich er das Weltsystem des Kopernikus kannte. Er starb 1601 in Prag, nachdem er nach dem Tode Friedrich II. Dänemark und die Uraniborg verlassen musste.

Dieses Wenige wollten wir nur erklärend bemerken.

Jeder unserer Zeitgenossen, der einigen Anspruch darauf machen kann, als eine gebildete Person zu gelten, hat von Greenwich gehört, weiss, wo es liegt, und kann erzählen, dass sich dort ein Observatorium befindet, welches unter ähnlichen seiner Art besonderen Rang und Bedeutung hat. Aber nur sehr wenige werden die Frage beantworten können, wo das Greenwich des XVI. Jahrhunderts gelegen, wie der Name seines Ortes war und wessen Name damit verbunden ist. Dieser Artikel ist bestimmt, darauf Antwort zu geben und das Interesse für eine historische Persönlichkeit und deren Arbeit zu erregen, welche dem grossen Publikum in unserem Lande viel zu wenig bekannt ist.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts war der Name einer kleinen Insel im Baltischen Meere auf den Lippen jedes gelehrten Mannes in Europa. In einer bemerkenswert kurzen Zeit wurde dieser bis dahin unbekannt Platz der Mittelpunkt des Interesses für die wissenschaftliche Welt, und alles sprach von der Uraniborg und Tycho Brahe, ihrem wunderbaren Baumeister, und der Insel Hven, dem Schauplatze seiner Arbeit.

Hven ist im Sund gelegen, auf dem halben Wege zwischen Kopenhagen und Helsingborg. Die Insel kann von „Lange Linie“ in Kopenhagen deutlich gesehen werden.

Heute gehört sie zu Schweden, aber zu der Zeit, von der gesprochen wird, stand sie unter dänischer Flagge. Wer sie auf einer Karte aufsuchen will, wird einen klareren Begriff bekommen, wo das Greenwich des XVI. Jahrhunderts lag.

In Kürze ist die Geschichte von Tycho Brahens Ansiedelung auf dieser Insel folgende: Der dänische König Friedrich II., ein grosser Förderer der Künste und Wissenschaften, hatte durch den Landgrafen von Hessen Tycho Brahe kennen gelernt und ihm seine Gunst zugewendet. Eine Urkunde vom 23. Mai 1576 garantierte einen königlichen Jahreszuschuss zu den Ausgaben des Astronomen, und etwas später wurde diesem die Insel Hven für seine astronomischen Zwecke überlassen. Am 8. August desselben Jahres fand die Grundsteinlegung für die berühmte

Uraniborg statt. Tycho muss unmittelbar darauf dort Aufenthalt genommen haben, trotzdem das Gebäude erst 4 Jahre später vollendet wurde, denn die erste seiner sorgfältigen, genauen, regelrechten Beobachtungen, die ohne Unterbrechung über 20 Jahre lang gemacht wurden, datiert vom 14. Dezember 1576.

Machen wir zusammen einen Besuch auf der Insel. Wir finden, dass der Zugang nicht so einfach ist. Es ist notwendig für uns, in Kopenhagen (wo ich annehme, wir hätten dort unseren Aufenthalt genommen) nach Landskrona, an der schwedischen Küste, ein Boot zu nehmen, und dort ein anderes Boot, vielleicht einen Fischerkahn, nach unserem Bestimmungs-orte. Wenn die See ruhig ist, kann die Reise recht genussreich werden; wenn sie aber unruhig ist — und sie kann ganz erstaunlich unruhig sein —, werden wir bald andere Gedanken bekommen, als die an Tycho und die Aussicht auf jenes Eiland, welches sein Auge so oft abmass, und dem er einen unvergesslichen Ruf gab. Eine weniger freundliche Aussicht ist das Vorgefühl, die fast gänzliche Zerstörung der Spuren des einstigen Gebäudes zu finden, dessen wahre Lage durch Schulgebäude und eine Anlage für die Kultur von Kartoffeln entweiht ist. Wir werden wahrscheinlich auf der Nordwestseite der Insel gelandet werden, nicht, weil diese die angenehmste Landung gestattet, noch weil der Aufstieg zum Mittelpunkte der Bergspitze, die gerade noch über den Meeresspiegel herausragt, der bequemste wäre, sondern, weil das einzige Wirtshaus der Insel hier gelegen ist. So eifrig wir ohne Zweifel sind, die berühmten Ruinen zu erreichen, zögern wir doch für eine Weile, um den inneren Menschen zu erfrischen. Ist dies geschehen, so lasst uns zu dem historischen Platze gehen. Wir finden den Brunnen, der Tycho Brahens Haus mit Wasser versah, gereinigt und benutzt. Er wurde bei den Nachgrabungen wieder entdeckt, die unter Pastor Ekdahl im Jahre 1823 stattfanden. Die Spuren der Grundmauern sind deutlich zu erkennen und zeigen die Form des alten Gebäudes. Ein einsamer Baum füllt die Stelle aus, wo das Laboratorium stand. Das ist alles, was von Uraniborg geblieben ist.

Es ist nicht überraschend, dass die Spuren nur so geringe sind, wenn man sich erinnert, dass im Jahre 1625 ein französischer Gelehrter die Insel besuchte und berichtete, dass er keine Spuren der Uraniborg gefunden hätte. Und das war erst ein halbes Jahrhundert nach ihrer Erbauung.

Aber wie sah denn das frühere Gebäude aus? Diese Frage ist leicht zu beantworten. Es war ein Bau im gotischen Renaissancestil, aus roten Ziegeln mit Sandsteinornamenten. Der Mittel- und Hauptteil bildete ein Viereck, mit Seiten von etwa 49 Fuss Länge, die den vier Hauptrichtungen des Kompasses entsprachen. An der Nord- und Südseite befanden sich halbkreisförmige Türme mit einem Halbmesser von 20 Fuss. Unter diesen